

Cochlear Implant : Kritik der Gehörlosen

Autor(en): **Beck, Renat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **35 (1993)**

Heft 3: **Behindert in die Krise**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Cochlear Implant: Kritik der Gehörlosen

von Renat Beck

Das sog. Cochlear-Implant (CI) ist ein relativ neuentwickeltes, technisch kompliziertes Hörgerät, das durch eine mehrstündige (nicht rückgängig zu machende) Operation im Innenohr eingepflanzt wird. Das CI stimuliert den Hörnerv. Ertaubten soll so die Chance geboten werden, teilweise das Gehör (zurück) zu erlangen. Kürzlich fand in Zürich eine «Konsensus-Konferenz» statt mit dem Ziel, «Indikationen und Einschränkungen zu definieren und zu einer einheitlichen Anwendung und Finanzierung des Cochlear Implants in der Schweiz festzuhalten» (Ausschreibungstext, vgl. *ASKIO-Nachrichten* 1/93, S. 20). Dabei wurde die Studie einer vom Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) eingesetzten Arbeitsgruppe vorgestellt, die Daten von rund vierzig in der Schweiz implantierten Erwachsenen und Kindern mit beidseitiger erworbener Taubheit enthält. An der Konferenz vertreten waren Kostenträger, Ärzte, Berufsorganisationen der Rehabilitation, Selbsthilfe- und Elternorganisationen.

Diese Konsensus-Konferenz hat nun die Gehörlosen auf den Plan gerufen. Eine Basis-Initiativgruppe führte in

Zürich eine Pressekonferenz durch und flankierte die erwähnte Konsensus-Konferenz (sie fand am vergangenen 18. März im Universitätsspital Zürich statt) mit einer Protestkundgebung. Der *Schweiz. Gehörlosenbund (SGB)* als repräsentative Selbsthilfeorganisation wies bei verschiedenen Gelegenheiten auf seine offizielle Stellungnahme zur CI-Frage hin, die wiederum in Übereinstimmung mit dem *Weltverband der Gehörlosen* steht.

Warum diese Reaktionen? Welche Kritiken haben die Gehörlosen am CI anzubringen?

Wider die Abwertung der Gehörlosenkultur

Sowohl die erwähnte spontan gebildete Initiativgruppe wie auch der *SGB* treten an die Frage mit einer grundsätzlichen Betrachtungsweise heran. Nach ihrer Auffassung wird das CI u.a. mit dem ideologischen Motiv propagiert, Leute *à tout prix* in die Welt der Hörenden zu bringen. Gehörlosigkeit wird zum vornherein als das schlimmste aller Übel betrachtet – dieselbe Haltung, die auch zur Boykottierung der Gebärdensprache führt. «Ein gesundes und vollwertes Leben ohne CI und Hörgeräte ist absolut möglich», hält der *SGB* dieser Auffassung entgegen. «Eine soziale

und psychische Integration erzielt man nicht allein über das Hörvermögen.»

CI-TrägerInnen – eine neue Behinderten-Minderheit?

Neben diesen grundsätzlichen Aspekt tritt die Tatsache, dass das CI keinen Ersatz für das Gehör darstellt. Es wird sogar bezweifelt, ob CI-TrägerInnen zu «normalen» Schwerhörigen werden: «Wir befürchten, dass eine neue Hörbehinderung und damit eine neue, noch kleinere Minderheit von Behinderten entsteht, die dann wieder durch alle Maschen fällt», äusserte sich *SGB*-Vertreter Peter Hemmi an der erwähnten Pressekonferenz. Ähnliche Ansichten vertrat an diesem Anlass die Direktbetroffene Tina Aeschbach, die sich das CI seinerzeit einsetzen liess, heute aber auf seinen Gebrauch verzichtet, weil sie, ihrer Aussage zufolge, als Gehörlose eine klare Identität und eine Heimat in einer bestimmten ihr zusagenden Kultur gefunden hat. «Als ich das CI benützte, wurde ich ziemlich orientierungslos», berichtete Tina Aeschbach, «z.B. konnte ich nicht mehr unterscheiden zwischen den Geräuschen aus meinem Innern und jenen der Aussenwelt, was mich in grosse Verwirrung führte.» Gerechterweise müsse sie freilich darauf hinweisen, dass

sie CI-TrägerInnen kenne, die von der neuartigen technischen Möglichkeit des CI sehr angetan seien.

Plädoyer für den freien Entscheid mündiger Menschen

Hier kommt dann auch der springende Punkt: der *SGB* und die Basisinitiative der Gehörlosen sind sich natürlich im Klaren darüber, dass erwachsene, mündige Menschen selber darüber befinden müssen, ob sie ein CI wünschen oder nicht. Es geht also nicht etwa darum, dass das CI verboten wird oder die Gehörlosenwelt aus diffusen ideologischen Gründen um jeden Preis erhalten bleibt. Gerade bei Spätertaubten sei das Interesse an einem CI durchaus verständlich. Die Kritik der Gehörlosen zielt in erster Linie auf das CI bei kleinen Kindern, die selbst nicht entscheiden können, welchen Weg sie wählen wollen.

Finanzieller Verhältnisblödsinn?

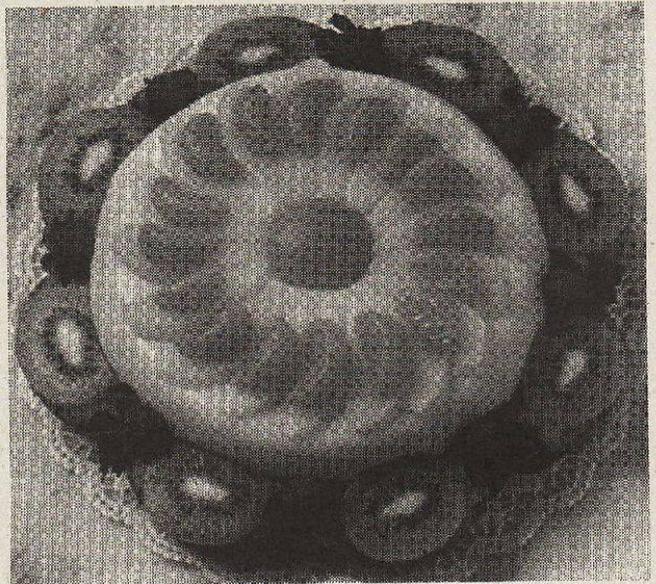
Eine gewisse Bitternis klingt auch durch, wenn der finanzielle Aspekt des CI zur Sprache kommt: «Wir haben viel zu wenig Dolmetscherinnen und Dolmetscher, wir brauchen mehr Teletext, wir brauchen ausgebaute Videotheken – und dafür soll kein Geld vorhanden sein; Sparen heisst hier die Devise. Aber offenbar ist das *Bun-*

desamt für Sozialversicherung (BSV) bereit, für das CI grosszügig als Kostenträger aufzutreten, obgleich eine solche Implantation letztlich Fr. 80'000.– und mehr kostet. Das ist doch ein Missverhältnis», kritisiert Katja Tissi, eine Vertreterin der erwähnten Gehörloseninitiative, die aktuelle Tendenz.

Die Debatte geht weiter

Zusammenfassend sind es also v.a. vier Punkte, welche den Widerspruch der Gehörlosen hervorrufen:

- Die Einsetzung des CI bei unmündigen kleinen Kindern
- Die mit der Propagierung des CI verbundene grundsätzliche Abwertung der Gehörlosen und ihrer Kultur
- Das Wecken der Illusion, durch das CI hörend zu werden, während tatsächlich nur eine spezielle Art von Schwerhörigkeit mit der Gefahr einer neuen Ghetto-Bildung erzielt wird
- Das Missverhältnis zwischen dem angeblich nicht vorhandenen Geld für relativ billige Massnahmen zugunsten Gehörloser und der Bereitschaft, das CI grosszügig zu subventionieren



Die CI-Debatte wird, das lässt sich leicht voraussehen, noch einige Zeit nicht abgeschlossen sein. Ein Vertreter des BSV äusserte sich unlängst in *Radio DRS* ziemlich fassungslos über die Tatsache, dass erstmals Behinderte eine Massnahme, die doch ihnen zugute komme und für welche die IV die Kosten übernehmen wolle, nicht mit Begeisterung aufnehmen, sondern sogar ablehnen. Die obigen Zeilen sind nichts anderes als der Versuch, ein wenig Licht in dieses «Mysterium» zu bringen, erheben aber nicht den Anspruch, alle Facetten der Problematik erfasst zu haben. ■

Aus **ASKIO-Nachrichten**, 2/93.
Mit herzlichem Dank.